

0:00	Musik	[Futuristische Musik, verzerrte Stimme: „Kulturmanagement innovativ“]
0:12	Joyce Diedrich	Herzlich willkommen zu unserem Podcast <i>Kulturmanagement innovativ...</i>
0:16	Joyce Diedrich + Eva Hüster	<i>...Kontakt.</i>
0:17	Eva Hüster	Ein Projekt der Hamburg Open Online University von und mit StudentInnen des Instituts für Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.
0:27	Joyce Diedrich	Mein Name ist Joyce Diedrich.
0:28	Eva Hüster	Und ich bin Eva. Und heute sprechen wir mit Dr. Robert Peper.
0:33	Joyce Diedrich	Dr. Robert Peper hat Angewandte Kulturwissenschaften an der Leuphana Universität Lüneburg studiert. Er promovierte anschließend zum Thema Netzwerke in kulturpolitischen Veränderungsprozessen und hat auch in seinem weiteren Schaffen einen Fokus auf die Forschung an Netzwerken gesetzt. Als Freiberufler sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. beschäftigte er sich insbesondere mit Kulturentwicklungsplanungen. In diesen Kontexten lernte er viel über die kulturellen Infrastrukturen ländlicher und urbaner Räume und nutzte die Methode der Netzwerkanalyse, um die Kommunikations- und Kooperationsstrukturen der jeweiligen Kultur, Akteurinnen und Akteure sichtbar zu machen. Seit 2017 arbeitet er als Postdoktorand am Institut für Kultur- und Medienmanagement Hamburg.
1:21	Eva Hüster	Robert Peper, schön, dass du da bist. Du arbeitest als Postdoktorand am Institut für Kultur- und Medienmanagement an der HfMT in Hamburg mit den Schwerpunkten Netzwerkforschung und Kulturpolitik. Die Frage: Warum hast du dir diese Schwerpunkte an der Uni ausgesucht?
1:42	Robert Peper	Ja, man muss eigentlich sagen, dass ich mir das nicht so direkt ausgesucht habe von vornherein, sondern das hat sich wirklich über die Zeit entwickelt. Angefangen mit dem Studium der Angewandten Kulturwissenschaften, welches ja schon mal sehr breit aufgestellt ist und unterschiedliche Themen miteinander vernetzt, kann man, glaube ich sagen. Und dann dieses immer mehr Hineinarbeiten in den Bereich des akademischen und wissenschaftlichen Arbeitens, was ja damit schon losging, dass ich mal eine studentische Hilfskraft war in Lüneburg und mal einen Blick hinter die Kulissen dann bekommen habe, damals an einem Lehrstuhl, und festgestellt habe, dass man als Professorin oder Professor nicht unbedingt nur in einer großen Vorlesung steht und Inhalte vermittelt, sondern auch noch ganz viele andere Sachen macht. Und das fand ich ganz spannend, was man da noch alles machen kann. Und dann hat es sich tatsächlich ja ergeben, dass ich mich entschlossen hatte zu promovieren. Und da war tatsächlich dann ein Promotionsstipendium ausgeschrieben in Lüneburg, wo der Titel der Promotion schon ein Stück weit vorgegeben war, nämlich: Soziale Netzwerkanalyse von Kunst und Kultur. Darunter konnte ich mir in dem Moment noch gar nicht ganz so

		<p>viel vorstellen, aber auch da fand ich erst mal, das es sehr spannend klingt und ich hatte dann relativ viele Freiheiten mir zu überlegen, in welchem Kontext genau ich mich damit halt beschäftige. Das waren damals die Stiftung Historische Museen in Hamburg. Und ja. Als ich dann nach ungefähr vier Jahren, drei, vier Jahren dann fertig war mit der Dissertation, habe ich mich eben immer mehr spezialisiert und verortet also natürlich schon während der Promotionszeit in dieses Thema, diesen Themenbereich immer an der Schnittstelle schon von Kulturpolitik, Netzwerkforschung. Und bin dann darüber letztendlich dahin gekommen, wo ich jetzt bin, also immer noch an diesen Themen weiterzuarbeiten. Genau. Das ist eigentlich so ein bisschen die - ganz grob gesagt - die Entwicklungslinie sozusagen.</p>
3:25	Joyce Diedrich	<p>Unser Podcast handelt ja von Innovation und der Frage, wie das Neue in die Kulturinstitutionen kommt. Warum glaubst du, ist Innovation wichtig?</p>
3:35	Robert Peper	<p>Also erst mal glaube ich - ich habe mir darüber auch schon ein paar Gedanken gemacht -, dass Innovation also nicht nur wichtig ist, sondern ganz natürlich sozusagen, weil Innovation auch immer mit Veränderung von Strukturen zu tun hat. Und ich glaube halt, dass diese Dynamik sozusagen die Strukturen immer wieder verändert, sozusagen, dass die gar nicht zu vermeiden ist sozusagen, sondern dass quasi auch aus der Erfahrung der Netzwerkforschung Strukturen sich immer wieder kontinuierlich verändern und neu ausrichten und dadurch und damit einhergehend immer wieder auch Innovationen angestoßen wird und passiert sozusagen. Und Innovation ist, wenn man so will, wichtig, vielleicht im Bereich des Kulturmanagements, vor allem auch, weil Stillstand, glaube ich, auch keine Lösung ist, aber Stillstand auf Dauer auch gar nicht funktioniert und passiert, sondern eben durch diese Dynamik da ohnehin sich etwas verändert. Ich glaube, die Frage ist eigentlich eher, ob man schon vorweggenommen sozusagen Innovation und einen Innovationsprozess durchführt, bevor sie ohnehin passiert oder ob man wartet, bis entweder der Stillstand dazu führt, dass alles auseinanderbricht oder dazu führt, dass ohnehin was Neues einsetzt, sozusagen.</p>
4:51	Eva Hüster	<p>Ja, wenn man jetzt noch mal den Bogen zieht zu deinem Schwerpunktthema Netzwerkforschung: Könntest du noch mal sagen, wie du da sehen würdest, also was kann Netzwerkforschung? Also wie kann Netzwerkforschung diese Transformations- und Innovationsprozesse mitbestimmen?</p>
5:12	Robert Peper	<p>Genau. Ich glaube, die Netzwerk Forschung ermöglicht es erst mal zum Beispiel mit, Arbeiten in einer Kultureinrichtung zu reflektieren über die Einbettung zum Beispiel von der Kulturorganisation, also: Wie es das Theater oder das Museum in dem ich tätig bin, eingebettet in ein Netzwerk oder vor allem in mehrere Netzwerkekontexte? Und wie kann man sozusagen auf der Grundlage dieser Einbettung auch strategisch vorgehen, strategisch netzwerken, so dass es eben zu einem gewissen Erfolg führt in der Hinsicht, dass man vielleicht neue Beziehungen knüpft, auch an neue Informationen, Kreativität herankommt, wo man ohne strategische Netzwerkarbeit vielleicht nicht heran käme sozusagen? Und dass man sozusagen die Möglichkeit hat, den Status Quo der Vernetzung abzubilden, zu visualisieren, sich auch klar zu machen, wo man sich da bewegt und dann eben darauf aufbauend, sich Gedanken darüber zu machen, wie man die Strukturen, in denen man sich bewegt,</p>

		<p>vielleicht sogar proaktiv auch nutzen Schrägstrich verändern kann. Stichwort: Möglichkeitsräume, strukturelle Löcher überbrücken. Also das heißt, eine Kultureinrichtung wird nicht mit allen anderen Kultureinrichtungen vernetzt sein, in der Regel, oder nicht mit allen anderen Akteurinnen und Akteuren in einer Stadtgesellschaft zum Beispiel. Das heißt, es gibt auch Lücken zwischen diesen verschiedenen Netzwerkclustern und da kann man halt sich Gedanken darüber machen: Was passiert, wenn ich jetzt eine Brücke schlage von meinem eigenen engen Dunstkreis weiter zu einem weiter entfernten Teilnetzwerk, was vielleicht erst mal gar nicht so naheliegend etwas mit meinem Thema zu tun hat und dann aber vielleicht feststelle, dass es da ganz interessante Synergien geben kann? Und dieses Brückenschlagen und damit Möglichkeitsräume nutzen sozusagen, die sich auf tun in diesem großen, komplexen Netzwerkgebilde. Das ist, glaube ich, das Spannende an der Netzwerkforschung in der Praxis dann auch.</p>
6:53	Joyce Diedrich	<p>Ich hätte da jetzt eine Frage: Zur jetzigen Zeit; hat sich da was geändert in deiner Herangehensart, wie du über Netzwerkforschung nachdenkst, in diesem Jetzt, in dieser Gegenwart, in der wir uns jetzt gerade befinden? Ob das jetzt Pandemiezusammenhang ist oder die typischen Themen, Digitalität u. s. w.? Also oder Globalisierung. Ändert das gerade was bei dir, bei den Prozessen? Oder seid ihr sowieso so global aufgestellt sozusagen?</p>
7:26	Robert Peper	<p>Also was ich ganz spannend finde ist sozusagen, welche Effekte beispielsweise die Pandemie jetzt auf Beziehungen, Sozialbeziehungen hat und hatte sozusagen. Also wir hatten darüber letztens auch ein Podium, eine Podiumsdiskussion gehabt. Und wenn man da die Netzwerkforschung noch mal zu Rate zieht; die unterscheidet ja erst mal ganz basismäßig sozusagen in starke und schwache Beziehungen. Also wir haben strong tiles, wir haben weak tiles. Die starken Beziehungen, die haben wir zum Beispiel zu unseren Familienmitgliedern oder zu ganz engen Freunden beispielsweise, sind unsere starken Beziehungen. Und dann haben wir schwache Beziehungen; das kann vielleicht sein, dass wir mal vor drei Jahren auf einer Tagung jemanden kennengelernt haben und gesagt haben: Lasst uns doch in Kontakt bleiben. Dann haben wir vielleicht zwei Jahre nichts gehört, aber haben die Möglichkeit durch so eine Möglichkeitsstruktur, durch den einmaligen Kontakt, den es schon mal gab und eine Verbundenheit, die man da aufgebaut hat, auf so einen Kontakt zurückzukommen. Oder man hat die Möglichkeit, wenn man jetzt beispielsweise in einen Club geht oder in eine soziokulturelle Einrichtung oder ähnliches, dass man da vermeintlich zufällige Bekanntschaften macht, die man vielleicht so im engen Dunstkreis eben nicht machen würde. Und durch die Pandemie sind natürlich gerade diese Verknüpfung von weak tiles, ist quasi erst mal jetzt außer Kraft gesetzt, weil diese zufälligen Begegnungen an ungewöhnlichen Orten nicht mehr stattfinden und in Präsenz. Das heißt, ich habe eigentlich übers Digitale erst mal die Möglichkeit, in Kontakt zu bleiben mit meinen strong tiles. Und das hat wiederum auch die Konsequenz, dass man sozusagen im Zweifelsfall eher in einem homogenen Feld sich bewegt. Das heißt mit Kontakten zu tun hat, die ähnliche Werte teilen, ähnliche Vorstellungen haben, ähnliche Ideen, ähnliches Wissen, vielleicht auch ähnliche Ressourcen, also im sozialen Milieu auch sehr ähnlich aufgestellt sind und diese aber dann vielleicht interessanten und für die Gesamtgesellschaft und den Zusammenhalt der Gesellschaft wichtigen</p>

		Brückenschläge zu schwächeren Beziehungen und anderen Netzwerken, die weiter weg sind, halt jetzt gerade schwieriger zu knüpfen sind. Und das ist, glaube ich, schon eine Konsequenz für auch Kunst- und Kulturnetzwerke,...
9:18	Joyce Diedrich	Ja.
9:19	Robert Peper	...gerade auch für die Clubkultur zum Beispiel, dass es die jetzt gerade nicht gibt, dass das alles außer Kraft halt gesetzt ist und wie man damit umgeht. Das wäre jetzt sozusagen vielleicht spannend für die Zukunft. Also es hat jetzt noch gar keine Konsequenz für mich momentan so direkt, aber, glaube ich, ein interessantes Feld erst mal auch für Forschung und auch vielleicht für Prozesse, die man da dann initiiert. Ja.
9:41	Joyce Diedrich	Das ist eine spannende Frage, ob das wirklich gar nicht geht über den digitalen Raum also weak tiles herzustellen. Frage ich mich jetzt gerade als aktive Social-Media-Nutzerin. Sind das also... Kann ich auch nicht beantworten. Aber also... Also es müsste ja schon möglich sein, oder? Oder wahrscheinlich weniger haltbar oder wie... Ich weiß nicht, wie man das dann definiert, aber...
10:06	Robert Peper	Ja. Ich bin mir auch unsicher, ob das überhaupt gar nicht mehr geht oder nur vielleicht anders oder noch nicht so trainiert ist, sozusagen, wie man das macht. Also ich glaube schon. Es gibt ja auch Tools und Plattformen, die da auch versuchen, Zufallsbegegnungen zu initiieren. Ich glaube, es gibt auch schon mittlerweile so Formate, wo man mit Leuten zusammengewürfelt wird in einem digitalen Chatraum oder so und dann halt auch kurze Begegnung hat. Aber natürlich ist einfach die Art der Interaktion noch mal ein bisschen eine andere und das Setting ist halt ein anderes. Und je nach vielleicht Zielgruppe und nach auch Gewohnheitsmustern von digitalen Medien u. s. w. glaube ich, dass es da wahrscheinlich verschiedene Möglichkeiten und Grenzen dann auch gibt, dass das klappt so.
10:47	Joyce Diedrich	Ja, klar.
10:48	Robert Peper	Aber die Erfahrung habe ich tatsächlich auch selber schon gemacht, wenn ich mal reflektiere, die letzten knapp anderthalb Jahre der Pandemie, dass ich auch neue Menschen, würde ich behaupten, kennengelernt habe über den digitalen Raum in Arbeitskontexten sogar beispielsweise, weil da vielleicht mal jemand plötzlich in ein Setting hinein geholt worden ist, in einen Zoom-Raum beispielsweise und gesagt hat: Ihr müsst euch auch mal kennenlernen. Und dann hat man die Person eben so kennengelernt. Und vielleicht verabredet, dass man sich dann irgendwann mal in Präsenz begegnen wird.
11:14	Joyce Diedrich	So wie dieses Projekt eigentlich, fällt mir gerade auf.
11:19	Eva Hüster	Wenn man noch mal zurückkommt zu... Also du hast eben so schön gesagt, durch die durch sozusagen die die neuen Begegnungen, die man durch eine Analyse von Netzwerken schaffen kann, kann Kreativität oder kann Innovation entstehen, kann Neues entstehen. Da wäre meine Frage: Kannst du uns da ein konkretes Erlebnis erzählen oder was, wo du dabei warst, wo tatsächlich die Netzwerkforschung so was hervorgebracht hat? Zum Beispiel?
11:52	Robert	Ja, das erste Beispiel, was mir einfällt, das war vor sieben Jahren in

Thüringen, genauer gesagt in Südhüringen bei zwei relativ strukturschwachen Landkreisen Sonneberg und Hildburghausen. Und da durfte ich sozusagen das erste Mal damals noch in meiner Promotionszeit die Methode der Netzwerkanalyse mal sozusagen ausprobieren im Feld der Kultur Entwicklungsplanung. Das heißt, man hat mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort ganz verschiedene Dinge gemacht, Workshops durchgeführt, Experteninterviews geführt, ganz viel Verständigungsworkshops gemacht, um gemeinsam mit Kunst- und KulturakteurInnen des ländlichen Raumes quasi so eine Art Strategie zu entwickeln und auch konkrete Ansätze zu entwickeln, wie die kulturelle Infrastruktur dort eben ausgebaut werden kann, wie auch wegbrechende Strukturen, zum Beispiel keine Stellen mehr im Kulturred, weniger Ehrenamtliche, Junge ziehen vom Land in die Stadt, wie man das kompensieren kann. Und da war der Ansatz eigentlich ganz spannend, weil er sozusagen erst mal die bestehenden Kommunikations- und Kooperationsstrukturen visualisiert und aufgezeigt hat, aber auch Konfliktlinien, also: Woran scheitert es an manchen Stellen auch? Oder wo gibt es bestimmte Spannungslinien, die ja auch dafür sorgen, dass etwas nicht weiter kommt oder gebremst wird? Und ja, mit dieser Analyse könnte man auch Akteure identifizieren, die sehr gut vernetzt sind in dem Landkreis, was aber vielleicht die Kulturverwaltung und -politik gar nicht so auf dem Schirm hatten. Also die haben sozusagen ihre subventionierten Kultureinrichtungen und bestimmte Akteure, wo sie wissen, die sind stark vernetzt, sie sind gut aufgestellt. Aber es gibt vielleicht zum Beispiel auch in der freien Szene oder auch in anderen Kulturszenen Akteure, die auch sehr gut vernetzt sind, aber das wissen vielleicht Verantwortliche in der Verwaltung gar nicht. Und dadurch könnte man natürlich sagen, hier und dort gibt es bestimmte Player, die ganz wichtig sind. Damals war es zum Beispiel auch ein Tourismusakteur, ein Tourismusverband, den auch gar keiner so richtig auf dem Zettel hatte, der aber auch ganz viel das schon gemacht hatte und konnte dann sagen, vielleicht wäre es auch sinnvoll, dass diese Akteure, die schon so gut vernetzt sind, stärker genutzt und eingebunden werden, auch für so eine Kulturentwicklung, auch als quasi Ankerpunkte in diesem Netzwerk. Oder dass man auch bestimmte Strukturen um diese Akteure herum baut mit bestimmten Themen, beispielsweise Museumsverband oder ähnliches. Und das war eine ganz schöne Erkenntnis damals, dass sozusagen so eine Analyse, eine wissenschaftliche Analyse auch dazu führen kann, da so ein bisschen die Augen zu öffnen für und dann auch sogar ganz zum Schluss dazu geführt hat, dass das Land Thüringen dann eine Stelle geschaffen hat damals für eine regionale Kulturmanagerin, befristet auf ein paar Jahre, die genau das halt stabilisieren sollte und dafür sorgen sollte, dass es immer wieder diesen Austausch gibt zwischen Einrichtungen und Personen verschiedenster Sparten und Genres. Und dass es sozusagen diesen Abstimmungsmodus immer wieder gibt. Und weil die Leute selbst... Die haben ja in der Regel nicht die Zeit für zusätzliche Netzwerkarbeit, diese haben auch begrenzte Kapazitäten, gerade im Bereich der Kunst und Kultur. Und da ist es halt schon hilfreich und interessant, wenn es da jemanden gibt, der das sozusagen als seinen Job hat und ansieht, für diese Vernetzung und Kommunikation immer wieder zu sorgen. Und ja, das war... So hat sich das dann von dort ausgehend vor sieben Jahren bis heute quasi entwickelt, dass wir immer wieder versucht haben, diesen Ansatz weiter zu entwickeln und auch verschiedene

		<p>Methoden ausprobiert haben von qualitativen Interviews und Netzwerken, die wir mit einzelnen Personen zusammen entwickelt haben, bis hin zu jetzt groß angelegten Online Studien, wo wir die Vernetzung halt quantitativ dann per Befragung abfragen. Und jetzt neuerdings, wo wir es auch noch ein bisschen mit Geo Mapping verknüpfen. Das heißt, wir nutzen auch Kartenmaterial zum Beispiel von einem Vermessung von einem Landkreis und versuchen die Netzwerkbeziehung auf das Kartenmaterial draufzulegen, dass man halt so ein bisschen die Geodaten mit dem Netzwerkdaten noch verbindet.</p>
15:34	Joyce Diedrich	Das ist super spannend.
15:35	Eva Hüster	<p>Richtig so eine Visualisierung. Es scheint mir irgendwie immer, wenn - also auch als du in dem Einführungsseminar, was wir bei dir besucht haben, am Institut für Kultur- und Medienmanagement - scheint es mir immer so, dass wenn man von Kulturmanagern und -managerinnen als Meister der Zwischenräume spricht - oder das ist ja so ein Begriff, den du irgendwie mitprägst -, dass es da, dass das eigentlich Kulturmanagement so in Reinform ist mit dem Verständnis von Netzwerktheorie oder Netzwerkforschung. Anders als wenn man sich dann irgendwie spezialisiert für Marketing oder so. Würdest du das auch so beschreiben oder kannst du dazu was sagen?</p>
16:17	Robert Peper	<p>Ja, also ich glaube, dass Kulturmanagerinnen und Kulturmanager schon immer, wahrscheinlich größtenteils oder häufig Netzwerkerinnen und Netzwerker sind sozusagen. Und dass die vielleicht häufig auch intuitiv schon entweder vom Charakter so aufgestellt sind oder durch ihre Arbeitserfahrung irgendwann gemerkt haben, sie müssen Netzwerke knüpfen und es deswegen natürlich schon ein bisschen drin liegt in diesen Personen vielleicht auch so eine Netzwerkarbeit zu betreiben. Aber, dass halt nicht alle das strategisch machen und auch nicht unbedingt immer reflektieren, sondern manchmal vielleicht es auch einfach Hands on quasi so machen oder auch so machen, wie es gerade die Umweltbedingungen zulassen oder Druck ausüben, dass sie bestimmte Dinge tun. Und deswegen ist es, glaube ich, ganz spannend, wenn man sich verdeutlicht, es gibt auch eine Netzwerkforschung, Netzwerktheorie, Netzwerkmethode, also verschiedene Ansätze, auch in der Wissenschaft, denen man sich auch bedienen kann, um sich da auch noch mit ein bisschen mehr Knowhow darüber auszustatten, wie bestimmte Netzwerkmechanismen und -effekte auch aussehen und funktionieren, damit man sozusagen das noch ein bisschen mehr verinnerlicht und dann vielleicht auf dieser Grundlage auch das eben bisschen gezielter und strategischer anwenden kann. Und das ist, glaube ich, ganz spannend. Und ich habe den Eindruck, dass sich das Kulturmanagement als Ausbildung auch gerade ein bisschen in diese Richtung entwickelt, halt die Rolle von Kulturmanagerinnen und Kulturmanagern ein bisschen mehr zu diskutieren und zu reflektieren, weil: Früher war Kulturmanagement ja, was du angesprochen hast, vielleicht noch stärker. Wir nutzen Ansätze aus der Betriebswirtschaftslehre, aus den Rechtswissenschaften und versuchen das erst mal auf den Kulturbereich zu übertragen. Und jetzt ist es, glaube ich, eher dass man sagt, KulturmanagerInnen begleiten auch Transformationsprozesse, Veränderungsprozesse und das hat auch was mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu tun und benötigen deswegen auch Kompetenzen, um sozusagen zu vermitteln, eben zwischen all diesen</p>

		<p>verschiedenen Teilbereichen, die in der eigenen Einrichtung, aber auch in der Gesellschaft liegen. Und ja, das ist glaube ich, jetzt so der Next step vielleicht. Und ich weiß so ein bisschen aus eigener Erfahrung, dass Hochschulen sich auch gerade im Bereich des Kulturmanagements ein bisschen Gedanken darüber machen, wie man so was vielleicht auch stärker in ein Curriculum unterbringen kann oder auch verdeutlichen kann, den Ansatz. Ja.</p>
18:25	Eva Hüster	Ja, voll spannend.
18:27	Joyce Diedrich	<p>Wir sind ja Studentinnen, jetzt angehende Kulturmanagerinnen. Wir haben zwar andere Hintergründe, in denen wir auch jetzt schon arbeiten, als Fernstudierende. Aber deine Fachrichtung ist uns persönlich jetzt komplett neu. Was würdest du noch anderen Studierenden, denen deine Fachrichtung neu ist, mit auf den Weg geben wollen? Weil: Das ist jetzt für uns schon super spannend, je mehr wir uns damit beschäftigen. Gibt es da etwas, was du gerne noch mitgeben möchtest?</p>
18:57	Robert Peper	<p>Also in Bezug auf die Netzwerk Forschung. Ja. Studierenden allgemein würde ich sozusagen raten, sich durchaus mal mit der Netzwerkforschung zu befassen. Es ist ja auch eine interdisziplinäre Wissenschaft. Also man kann da sozusagen in jeglicher Fachrichtung auch sich mit auseinandersetzen, weil ich glaube, Netzwerke und Beziehungen findet man wirklich überall im Endeffekt, wenn man das denn möchte und drauf anlegt. Und letztendlich ist es auch wirklich so, dass die Netzwerkforschung auch in der Wissenschaft ganz fächerübergreifend betrieben wird. Also es gibt wirklich große Tagungen, auch weltweite Tagungen, wo man wirklich auch Präsentationen und Konferenzbeiträge auch zu wirklich jeglichen Themen da findet und das wäre dann so ein bisschen das Verbindende. Also man hat da schon eine Anknüpfung, auch wissenschaftlich Brücken zu anderen Netzwerken in anderen Fachbereichen zu schlagen, was ja auch immer spannend ist und auch im Prinzip Innovationsprozesse schaffen und anregen kann, wenn man sozusagen mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen auch zusammenarbeitet und kooperiert. Also das würde ich, glaube ich, immer raten, dass man da die Augen offenhält und auch offen ist für andere Ansätze und dass man auch ein Bewusstsein dafür hat, dass eigentlich viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Studierende zu ähnlichen Themen und ähnlichen Fragestellungen eigentlich arbeiten, aber es in verschiedenen Fachrichtungen manchmal einfach unterschiedlich benennen, also auch verschiedenes Vokabular benutzen und verschiedene Modelle aufstellen. Aber es geht auch häufig um eigentlich ähnliche Sachverhalte und im Endeffekt runtergebrochen eigentlich auf Beziehungen und ganz oft auch um menschliche Beziehungen. Und die sind letztendlich immer noch ausschlaggebend für viele Prozesse. Und insofern würde ich eigentlich dazu raten, sich damit auseinanderzusetzen. Und wichtig für die Generation, die jetzt vielleicht studiert oder auch für euch und auch für mich selber, ist es, dass man die Komplexität immer wieder reduziert, aber auf eine positive Weise. Also wir kennen ja auch Beispiele, wo Komplexität reduziert wird in Form von Tweets, zum Beispiel Stichwort Donald Trump, der Komplexität ganz, ganz krass reduziert hat und dann sogar ja auch noch Fakten verdreht hat. Aber dennoch bewegen wir uns ja in einer Welt, die sehr komplex geworden ist und sehr viele Strukturen ausgebildet hat, sich sehr ausdifferenziert hat, wo es viel schwieriger ist, Orientierung zu finden als</p>

		vielleicht früher. Und deswegen, glaube ich, ist es immer wichtig, auch so ein bisschen bei den wichtigen Dingen zu bleiben, sofern man die einschätzen kann, was wichtig ist. Also Prioritäten zu setzen und sich da nicht zu verlieren in dieser Komplexität. So ein bisschen wieder zu versuchen, auf das natürliche Leben zurückzukommen sozusagen. Aber ja, das kann man vielleicht auch.
21:24	Joyce Diedrich	Vielleicht noch als ergänzender Gedanke zu dem, was du gerade gesagt hast, fand ich es eben so spannend, als ich darin gelesen habe, in dem Meisterinnen der Zwischenräume von dir eben und deinen Kollegen - den Gedanken, dass man quasi einmal schaut: Wo ist man gerade? Und wenn man einmal herauszoomt: Was gibt es noch alles um mich herum schon ein Netzwerkverbindungen? Und sich, wie du auch schon gesagt hast, die Verbindungen genauer anguckt, die schon da sind und welche man vielleicht noch knüpfen kann. Also ich finde das super spannend und nehme das mit für mich, um das mal eben... Auch der Gedanke, vielleicht eine Hitzekarte mal zu erstellen: Was gibt es überhaupt schon und was kann man daraus schließen also an Potenzialen? Ich finde das... Ja, also vielen Dank. Es gibt mir ganz viel mit gedanklich so für die weiteren Projekte und deswegen... Ja.
22:21	Robert Peper	Ja danke, das freut mich. Wir haben auch tatsächlich früher schon mal darüber nachgedacht, ob das nicht wirklich auch interessant ist für Soloselbstständige beispielsweise, also auch kreativ Schaffende, die relativ alleine erst mal unterwegs sind oder versuchen ihr Business aufzustellen oder ihre Kunst und Kultur darzustellen, dass die sich auch darüber bewusst werden, in welchen Netzwerken sie sich bewegen. Und was ja auch die Netzwerk Forschung sozusagen sagt: Es gibt redundante Beziehungen und nicht redundante Beziehungen. Also ich kann sozusagen zehn Beziehungen zu einem Netzwerk-Cluster gleichzeitig aufrechterhalten, weil ich mit all diesen zehn Personen dieses Clusters verbunden bin, aber habe vielleicht keine zu einem auch ganz spannendem anderen Cluster. Und da muss man sich sozusagen ein bisschen überlegen, wenn man jetzt das sehr strategisch und ökonomisch betrachtet: Ist es hilfreich, immer wieder die gleichen Beziehungen zu den Akteuren eines gleichen Clusters, alle gleichzeitig mit dem gleichen Investment von Zeit zu unterhalten? Oder wäre es nicht auch sinnvoll, mehrere Beziehungen zu ganz viel verschiedenen Teilnetzwerken zu unterhalten, um dadurch viel mehr Zugänge zu viel mehr Information und Kreativität und Wissen und vielleicht auch Ideen zu bekommen? Da muss man natürlich irgendwann, wenn der Tag nur 24 Stunden hat und man auch selbstständig zum Beispiel ist, sich ja auch überlegen: Wie nutze ich meine Zeit für welche Netzwerke?
23:37	Eva Hüster	Ja.
23:38	Robert Peper	Auch wenn das im ersten Moment, finde ich, immer fast so ein bisschen asozial klingt, weil es so klingt wie: Bitte brich Beziehungen zu Leuten ab, um Beziehungen zu anderen Leuten zu knüpfen. Das ist natürlich... Kann man so auch überhaupt nicht sehen. Und wenn es Freundschaften sind, würde ich das auf jeden Fall auch nicht raten. Aber sozusagen ist es einfach hilfreich zu gucken, ja: Wo bewege ich mich? Und über die Zeit; wird es immer noch mal was Neues hervorbringen? Oder komme ich dann auch irgendwann an den Punkt, wo dann nichts Neues mehr entsteht auch an Ideen? Und wo es vielleicht auch Zeit ist, dann mal, ja, wenn man jetzt ans Leben denkt, entweder den Kontext zu wechseln oder auch

		mal den Beruf zu wechseln oder auch mal vielleicht Kooperationen mit anderen Künstlerinnen und Künstlern einzugehen, mit denen man sonst nichts machen würde. Damit das irgendwie sozusagen die Dynamik dann auch bleibt.
24:26	Joyce Diedrich	Vielen Dank.
24:27	Eva Hüster	Ja, vielen Dank.
24:28	Robert Peper	Danke euch! Vielen Dank für die Einladung zum Podcast.
24:31	Eva Hüster	Das war <i>Kulturmanagement innovativ...</i>
24:34	Joyce Diedrich + Eva Hüster	<i>...Kontakt.</i>
24:35	Joyce Diedrich	Wir hoffen, ihr fandet das Gespräch mit Dr. Robert Piper genauso erkenntnisreich wie wir. Wer sich noch weiterbilden möchte, für den oder die empfehlen wir die Serie <i>Netzwerkforschung kurz erklärt</i> auch erschienen im Rahmen der Hamburg Open Online University...
24:49	Eva Hüster	<i>...sowie seine Dissertation Netzwerke in kulturpolitischen Veränderungsprozessen. Eine Analyse am Beispiel der Stiftung Historische Museen Hamburg, veröffentlicht bei Springer, Wiesbaden 2016.</i>
25:01	Joyce Diedrich	Weitere Informationen findet ihr in den Shownotes.
25:05	Joyce Diedrich + Eva Hüster	Tschüss.
25:05	Musik	[Futuristische Musik, verzerrte Stimme: „Kulturmanagement innovativ“]

Transkribiert von: Nora Ebneith
Hamburg, März 2022